

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 2 (1926)
Heft: 38: R

Artikel: Garuda [Fortsetzung]
Autor: Hauff, August Allan
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-833826>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 25.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«GARUDA»

ROMAN VON AUGUST ALLAN HAUFF

(Nachdruck verboten)

24
Fürchten Sie sich, mit mir allein zu sein?»
«Gewiß nicht.»

«Meine Eltern kommen erst später.»
«Wissen Sie noch, Mr. Warrender, wie Sie mir in Hamburg das Leben retteten?»

Er wußte es noch, und ihm fiel auf, daß sie sich so zurücklehnte, daß er unter ihrem kurzen Rock ihre langen, schönen Beine bis hoch hinauf sehen konnte, aber gleichzeitig bemerkte er, daß ihre Schuhe schlecht gepflegt waren. Sie war nicht sorgfältig.

«Sie hatten damals einen solchen Blick in den Augen», sagte sie und versuchte, ihrem Blick einen ähnlichen Ausdruck zu verleihen. «So etwas lag darin, als wenn ein Pulverfaß explodierte.»

«Das kam Ihnen nur so vor, Miß Hughtitt.»
«Warum sagen Sie das?»

«Weil Sie etwas in meinem Blick gelesen haben, was nicht darin stand.»

«So», sagte sie. «Ja, ja, dann habe ich mich wohl getäuscht.» Sie sagte das eigensinnig, und ihr Kinn wurde ganz spitz.

«Vielleicht haben Sie sich auch nicht geirrt, entgegnete er entgegenkommend. Man mußte sie in seinem Blick lesen lassen, was sie wollte. Es konnte ihm gleichgültig sein, ob ein Pulverfaß explodiert war oder nicht.

«Sie brauchen mir das nicht zu sagen, Mr. Warrender. Wollen Sie eine Zigarette rauchen?»

«Nein, danke. Ich rauche sehr selten.»
«Warum rauchen Sie nicht?»

«Weil ich der Meinung bin, daß Nikotin und ähnliche Narkotika die klaren Sinne rauben, und ich darf nur nüchtern denken.»

«Tagsüber, ja. Aber müssen Sie jetzt auch nüchtern denken?» Sie strich ihm über die Hand. «Man braucht manchmal keine klaren Sinne. Es ist so nett, zu träumen.»

«Träumen Sie gern?»

«Ja, ich träume sehr viel.»
«Wovon träumen Sie?»

Sie sah ihn prüfend an, zog ihre Hand wieder zurück und glättete ihren Rock, als wenn sie jetzt erst bemerkte, daß er zu kurz über ihren Beinen lag. «Ich träume von Ihrem Blick», sagte sie in dem Ton, als wenn sie von einer Streichholzschachtel träume. «Finden Sie etwas Besonderes daran?»

«Ja, es ist auffällig?», sagte er lächelnd.

«Fällt es Ihnen auf?», fragte sie ironisch. «Ich dachte, Sie wären schwer von Begriff. Sie haben auch nicht bemerkt, daß ich Sie neulich unter dem Tisch anstieß.»

«Sie sind im Unrecht. Ich habe es bemerkt.»
«Ah, wirklich? Und was haben Sie sich gedacht?» Sie stand auf und lehnte sich halb über ihn. «Ich werde Ihnen sagen, was Sie sich gedacht haben. Sie ist in mich verliebt, haben Sie gedacht. Und warum sollte es auch nicht so sein? Das ist gar nicht komisch, denn Sie haben mir ja das Leben gerettet, nicht wahr?» Ihr Ton schlug plötzlich wieder um, und sie reckte ihre Arme. «Aber erzählen Sie von Ihrem Geschäft. Das interessiert Sie mehr.»

«Nein, Miß Hughtitt», sagte Warrender entschlossen. «Das interessiert mich nicht mehr.»

«Mr. Warrender, Sie lügen!», sagte sie mit offenem Mund und glänzenden Augen.

«Ich lüge nicht. Erzählen Sie von Ihren Träumen.» Warrender ahnte, was darauf folgen würde, er hatte sich nicht geirrt. Evelyne flog ihm in die Arme und preßte ihren zuckenden Mund fest auf den seinen. Ihr Körper war groß und schmal; sie küßte ihn mehrere Male und sagte dabei jedesmal etwas. Sie wurde schön und war vollkommen rücksichtslos.

Warrender hörte die Tür in den Angeln, er ließ sie sofort los. Sie lief lachend ihrem Vater entgegen und umarmte ihn.

Hughtitt klopfte ihm freundschaftlich auf die Schulter. «Man sah ihm an, daß er erriet, was hier vorgegangen war.»

«Denk' nur», sagte Evelyne noch immer lachend. «Mr. Warrender hat mich geküßt. Was sagt du dazu? Ich liebe ihn.»

Warrender wurde brennendrot im Gesicht, aber Hughtitt stimmte in das Lachen seiner Tochter ein und klopfte ihm jovial auf die Schulter. Ihm blieb nichts weiter übrig, als gleichfalls zu lachen, er sagte auch ein paar entschuldigende Worte, aber sie machten weder auf Evelyne noch auf ihren Vater Eindruck; sie suchte nichts zu verbergen, im Gegenteil, sie setzte sich in seine Nähe und sah ihn ununterbrochen an.

Eine gewisse Freundlichkeit wurde ihm von allen Seiten zuteil; er glaubte, daß ihm selbst der Diener und die servierenden Mädchen freundlich zulächelten. Es wurde aber kein Wort mehr darüber gesprochen, erst nach Tisch

verschwand Mistreß Hughtitt und ließ sich von ihrer Tochter begleiten. Das war kein Zufall, und der Pelzhändler sah ihn von einem freundlichen Gipfel herab an, der leicht zu erklimmen war. «Sie lieben meine Tochter, Mr. Warrender?» fragte er.

Warrender schwieg einen Augenblick, seine Mundwinkel standen herab. «Ich liebe Ihre Tochter, Mr. Hughtitt, aber es gibt Hindernisse, die nicht zu überwinden sind.»

Hughtitt sah fragend auf seine Nelke, weil er das Wort «Hindernisse» nicht verstand. «Was gibt es für einen Mann wie Sie für Hindernisse?»

«Ich lebe für mein Geschäft, Mr. Hughtitt.»
«Das bedeutet großes Lob für Sie.»

«Ich muß mich meinem Geschäft aber beugen,

sich damit an, Truhen, Schränke; die Tische brachen unter ihrer Last zusammen, die Tische platzten auseinander. Eigene Banken wurden gegründet, Privatzüge auf allen Linien eingestellt, seine Ozeandampfer fuhr nach Europa hinüber, um ihre Waren abzuladen, Flugschiffe ließ man erbauen, und alle Juweliere bekamen zu tun. Da brauchte man einen Hochzeitschmuck für Xenia, das Geschenk des Siegers an die Göttin, den Tribut an das Schicksal. Diese Gedanken schlugen wie Funken über Warrenders Kopf zusammen und berauschten ihn.

Nein, Warrender kam sich nicht erbärmlich vor, und in dem Feuer, das ihn ergriffen hatte, umarmte er Evelyne als seine Braut ohne das Bewußtsein, daß sie sein Opfer war.



Vera Engels, ein junger Filmstar

und darum kann ich meinen Neigungen nicht nachgehen.»

«Wie soll ich das verstehen, Mr. Warrender?»

«Sie sollen es verstehen, wie ich es sage. Ich rede offen mit Ihnen, denn ich habe nicht nötig, etwas zu verschweigen. Das Geschäft erfordert es, daß ich die Tochter eines Kompagnons zur Frau nehme. Ich brauche eine Million Dollars, da haben Sie mein Geheimnis.»

Hughtitt sog an seiner Zigarre und legte sie langsam in den Aschbecher. «Wenn es nur daran liegt, Mr. Warrender, so sollen Sie die Tochter Ihres Kompagnons nicht heiraten. Ich stehe meinem Schwiegersohn selbstverständlich zur Verfügung.»

Bei diesen Worten lösten sich Warrenders Glieder, er hatte gewonnen. Die Mauern seiner Fabriken wuchsen in unendliche Höhe, die Maschinen stampften mächtiger als je, ein betäubendes Donnern scholl aus allen Fenstern, das Wort Hughtitts machte ihm zum Herrscher. Warrender kam sich nicht erbärmlich vor, er schmiedete im Geiste schon Pläne, mit wem er Evelyne nach seiner Scheidung zum Lebensbund verbinden könne, er wollte dafür sorgen, daß sie auf anständige Weise entschädigt würde. Und er sah noch weiter in die Zukunft. Xenias Geste erfüllten Traumes sah er, wenn er ihr alles, was ihm und nur ihm gehörte, zu Füßen legen konnte. Nein, nein, er kam sich nicht erbärmlich vor; er sah nur die Ogden Brown, Stuyvesant Fish, Elith Deering vor den verschlossenen Türen winseln, und drinnen wurde Gold geschmiedet, weiches, biegsames Gold, alles füllte

Dreißigstes Kapitel.

Als Warrender in sein Büro kam, war er mißvergnügt, Stuyvesant Fish auf sich warten zu sehen. Der Fabrikant rauchte am frühen Morgen eine Zigarette, das war das untrügliche Zeichen, daß etwas Besonderes vorlag, denn Fish rauchte nur in Fällen äußerster Nervosität. Warrender hatte sich mit einer wahren Indianerschlaueit den Besuchen des Fabrikanten bis dahin entzogen, indem er selbst in den Arbeitsstunden nicht mehr für ihn zu sprechen war, jetzt hatte sich Fish eine Stunde ausgesucht, wo noch keine Anordnungen getroffen waren, so daß er unbehelligt bis hierher eindringen konnte.

Stuyvesant Fish hatte die Miene eines Mannes, der vor einer peinlichen Aussprache steht, die aber nicht zu verhindern ist, er schwankte zwischen Zögern und Entschlossenheit, als er ein kurzes «Guten Morgen» sprach.

«Guten Morgen», entgegnete Warrender und gab sich ein unbefangenes Gesicht, als sehe er nichts Eigentümliches darin, um diese Zeit gesucht zu werden.

«Sie wundern sich, Mr. Warrender?», fragte der Fabrikant, etwas ungeschickt überleitend. «Sie sind überrascht?»

«Nicht im geringsten! Wir haben uns lange nicht gesehen; ich freue mich, Sie begrüßen zu können.»

«Wir haben uns lange nicht gesehen, das stimmt. Es ist, als ob Sie seit zwei Monaten vom Erdboden verschwunden sind.»

«Sie wissen, daß mein Erdboden erst hier begibt.»

«Ich bin auch hier gewesen, Mr. Warrender; Ihr Clerk hat mich aber abgewiesen.»

«Das bedaure ich, aber ich habe davon nichts gewußt.»

Stuyvesant lächelte. «Und Ihre alte Wohnung, wohin ich mich dann wandte, haben Sie auch aufgegeben.»

«Ich wohne seit einiger Zeit anderswo.»
«In der Fünften Avenue, sagte man.»

«Wer sagt das?»

«Es heißt, daß Sie dort ein Haus besitzen, das Sie seit zwei Monaten bewohnen.»

«Die Leute reden viel», antwortete Warrender, ohne eine Erklärung zu geben.

«Nun, das sind auch Dinge, die mich nicht kümmern, und darin mische ich mich prinzipiell nicht ein. Mein Besuch ist lediglich ein geschäftlicher.»

Warrender deutete auf einen Stuhl und setzte sich selbst. Der Fabrikant versuchte das lädierte Mundstück seiner Zigarette wieder in Ordnung zu bringen und legte sie dann aber in den Aschbecher, brach ein Stück Gummi von einer kleinen Flasche, rollte es zwischen den Händen zu einer Kugel und ließ sie in den Mund gleiten. Es schien Warrender, als wenn sein Haar etwas gelber als sonst war, vielleicht lag es aber nur an der Blässe seines Gesichts.

«Mr. Warrender, man spricht allerlei, wie ich schon angedeutet habe. Eigentümliche Geschichten sind das, vor allem aber hat mich interessiert, daß Sie beabsichtigen, im Herbst Ihre Gesellschaft aufzulösen und Ihr Unternehmen ganz auf eigene Füße zu stellen.»

«Man hat Ihnen keine Lügen erzählt, Mr. Fish», erwiderte Warrender ruhig.

«Sie wissen, daß Ihre Pläne anderthalb Millionen kosten?»

«Ich habe mit zwei Millionen gerechnet. Das Geld ist bei Morgan deponiert.» Stuyvesant Fish blickte überrascht auf.

«Sie haben das Geld also?» Als er Warrenders Nicken sah, fügte er ein langgezogenes, «so, so» hinzu. Er legte die Stirn in Falten. «Mr. Warrender, und trotzdem werden Sie auf Hindernisse stoßen.»

«Das glaube ich kaum, Mr. Fish.»

«Sie haben vergessen, daß ein Teil Ihrer Fabriken mein Eigentum ist. Es wäre möglich, daß ich Sie nicht verkaufen wollte.»

«Mr. Fish, Sie sind im Irrtum, und das können Sie sich von jedem Anwalt bestätigen lassen. Die Fabriken der 'Lifesaving' sind mit dem Grundstück Eigentum der Gesellschaft geworden; ist die Gesellschaft aufgelöst, geht der Besitz an den Käufer, also an mich über.»

«Und wenn sich die Gesellschaft nicht auflösen läßt?»

«Sie scheinen die Verträge nicht zu kennen, Mr. Fish», sagte Warrender mit überlegenem Lächeln. «Ich habe das Recht, zu kündigen, wenn ich meine Schulden bezahle.»

Stuyvesant Fish schwieg.

«Wenn diese Angelegenheiten der Grund Ihres Besuches sind, Mr. Fish, täten Sie richtiger, mit meinem Syndikus zu sprechen. Ich habe für derlei unnütze Besprechungen keine Zeit.»

«Sie haben mich schon überzeugt, Mr. Warrender», entgegnete Fish, sich tiefer in den Sessel lehndend. «Ich gebe zu, daß Sie die Leute zu verblüffen wissen. Sie sind ein großer Geschäftsmann; man kann Ihnen keinen Vorwurf daraus machen.»

Warrender sagte von seiner einsamen Höhe herab: «Ich vergesse über mein Geschäft nicht, Mr. Fish, daß Sie mein Freund sind. Wenn Ihnen daran liegt, kann Ihr Anteil am Geschäft bestehen bleiben.»

«Ich verzichte, M. Warrender.»

«Wie Sie wollen. Gibt es sonst noch etwas?» Sein Ton war kühl.

«Gewiß, Mr. Warrender. Wo ich Sie nun glücklich mal erwischt habe, möchte ich gleich das ganze Geschirr aufwaschen.» Er zwang sich zur Ruhe, ohne seine Nervosität bemeistern zu können. Seine Worte klangen daher gedehnt, um dann plötzlich spitz und überhandend zu werden, seine Hände ließ er nicht aus den Taschen. «Es handelt sich um Miß Ssergejewna, Mr. Warrender.»

«Wollen Sie sie heiraten?», fragte Warrender höhnisch.

«Sie verstehen es nicht, bei der Sache zu bleiben. Miß Ssergejewna ist Ihre Braut, wahrscheinlich sind daraus Rechte abzuleiten. Sie sind nun ganz Yankee geworden, Mr. Warrender, aber Sie wissen immer noch nicht, daß Sie sich nicht wie ein Flegel gegenüber Ihrer Braut betragen dürfen.»

Fortsetzung von Seite 7)

Warrender drückte schweigend auf einen Knopf. Ein Clerk erschien. Warrender erhob sich und verneigte sich kurz. «Guten Morgen, Mr. Fish!»

Der Fabrikant rührte sich nicht vom Fleck. «In diesem Fall, Mr. Warrender, würde Ihre Braut ihre Rechte gerichtlich geltend machen, das würde einiges Aufsehen erregen. Darüber können Sie sich bei meinem Syndikus orientieren.»

Warrender überlegte und ließ den Clerk gehen. «Ich möchte mich nicht gern öffentlich kompromittieren», sagte er scharf und begegnete einem geringschätzigen Blick. «Jedenfalls ist es mir neu, daß Sie der Anwalt von Miß Ssergewjewa sind.»

«Bei uns macht sich jeder Gentleman zum Anwalt einer Frau. Man kann nicht gerade sagen, daß eine Frau bei Ihnen gut aufgehoben ist.»

«Ich sehe ein, daß sie bei Ihnen besser aufgehoben ist. Was wollen Sie noch? Ich gebe Ihnen meine Erlaubnis, bitte, der Weg ist frei, Sie können heiraten.»

Stuyvesant Fish überhörte seine Ironie. «Ich spreche nicht für mich, Mr. Warrender, das verkennen Sie. Ich frage Sie lediglich, wann Sie daran denken wollen, Ihre Braut zu heiraten.»

«Diese Antwort, Mr. Fish, bin ich höchstens meiner Braut schuldig.»

«Wie Sie wünschen, Mr. Warrender», entgegnete der Fabrikant und öffnete die Zimmertür, um Nastjenka eintreten zu lassen. Sie war häßlich in ihrer gefassten Haltung und sah wie eine Marionette zu Warrender hin.

Warrender lachte laut und bissig auf. «Welch ein allerliebtestes Komplott! Meine Braut hat sich gegen mich verschworen!»

Nastjenka sprach kein Wort, ihr war, als wenn sie festgebunden sei an einem harten Pfahl und Peitschenhiebe in ihr Fleisch schnitten.

Stuyvesant Fish hatte einen unbezähmbaren Ekel vor diesem Mann, der sich anmaßte, mit Schicksalen zu spielen. Er schrie ihm fast entgegen: «Mr. Warrender, wenn Sie kein Lump sind, dann erklären Sie sich, wollen Sie Ihre Braut heiraten oder nicht?»

«Etwas mehr piano, wenn ich bitten darf», erwiderte Warrender in gleicher Schärfe.

«Ich warte auf Ihre Antwort!»

«Da haben Sie meine Antwort: Nein!»

Stuyvesant Fish sprach jetzt leise, aber er betonte jede Silbe. «Das wußte ich, Mr. Warrender, und nun sollen Sie erfahren, daß ich weiß, warum Sie seit zwei Monaten unsichtbar sind, woher Sie ihr Geld haben, wer in Ihrem Hause in der Fünften Avenue wohnt!»

«Wenn Sie das wußten, Mr. Fish», antwortete Warrender, seine Ruhe nicht verlierend, «dann war Ihre Frage ganz überflüssig.»

«Es kam mir nur darauf an, Mr. Warrender, Sie vor Ihrer Braut zu demütigen.»

«Das ist Ihnen nicht gelungen.»

In diesem Augenblick trat der Clerk mit einer Karte ein, die er Warrender überreichte. Warrender hatte bis dahin seine Haltung bewahrt, jetzt erleichterte er bis unter die Haarwurzeln und taumelte zurück. Xenia! Er griff sich an den Kopf; sie war gekommen, das Kartenhaus fiel zusammen.

Xenia... damit hatte er nicht gerechnet. Sie schrieb zuletzt, sie würde im Herbst ehestens kommen, und nun war sie da... jetzt, wo er über ihr Kommen verzweifeln mußte. Sein Spiel war noch nicht zu Ende gespielt... Sie kam und nahm ihm die Trümpele aus der Hand.

Warrender riß sich mit letzter Energie zusammen, verneigte sich kurz und schüttelte seine Wut in die Worte: «Tun Sie, was Sie für richtig halten!» Er schlug die Tür hinter sich zu. Der Raum erforderte im eisigen Schweigen. Stuyvesant Fish stand unbeweglich da.

«Warum mußte das sein?» sagte Nastjenka langsam, auftauend, zergehend, aus einer Erstarrung.

«Es mußte sein», entgegnete der Fabrikant. «Aug' in Aug' mit ihm sollten Sie erfahren, daß er wie ein Schuft gehandelt hat, er ist verheiratet.»

«Er ist verheiratet...», sagte Nastjenka tonlos.

Sie weinte und schluchzte nicht, aber ihr Herz bebte in dumpfen Schlägen. Sie war fahl im Gesicht, aber dann überzog es sich mit einer hektischen Röte. Sie wandte sich um, machte ein paar Schritte zum Fenster. Sie sah alles, was im Hof vorging, ohne es erfassen zu können. Unten stand ein Auto. Eine Dame und ein Herr stiegen ein. Der Herr war Warrender. Die Dame kannte sie, woher? Es war eine Dame aus Paris, die Dame war Gräfin Astgard.

«Seine Frau», sagte Stuyvesant Fish, der zu ihr getreten war.

Nastjenka schüttelte den Kopf. «Gräfin Astgard.» Ihr Blut wurde zu Gift. Sie erwiderte den Blick des Fabrikanten.

Stuyvesant Fish lächelte, aber nur seine Lippen lächelten. Er trat zum Telephon. Er nannte eine Nummer. «Colonel Cargill», sagte er. «Ich beauftrage Sie, Mr. Warrender nicht aus den Augen zu lassen. Er hat vor zwei Minuten seine Fabriken verlassen. Achten Sie auf alles, was er tut.»

Nastjenka sah ihn mit entsetzten Augen an. «Was soll das?»

«Es kann vielleicht nützlich sein», erwiderte Stuyvesant Fish mit heiserer Stimme.

Einunddreißigstes Kapitel.

Warrender war mit Xenia nach Brighton Beach gefahren. Er hatte ihren Widerspruch

zu überreden gewußt; nun atmete er befreit auf, als wenn er die Zukunft gerettet hätte. Seine Frau war verständigt worden, daß er eine Geschäftsreise nach Chicago antrete, und in den Fabriken hatte er einen Stellvertreter bestellt, mit der bestimmten Weisung, bis zu seiner Rückkunft weder Stuyvesant Fish noch einen der anderen Herren der Kompagnie vorzulassen. Diese Anordnungen gaben ihm die Sicherheit zurück, er betrachtete das idyllische Bad, als wenn es ein Vorort seiner Fabriken wäre.

Weder den Augen Xenias noch ihrem untrüglichen Instinkt war die Veränderung Warrenders entgangen, aber gerade das Neue liebte sie jetzt an ihm, weil sie es bewirkt hatte; denn dieser Mann, der durch die Leute sah wie durch Glas, dessen Brauen zusammengedrängt waren, so daß zwischen ihnen eine tiefe, willensvolle Falte entstand und dessen Kinn sich etwas vorschob, so daß die Falten seines herabstehenden Mundes fast bis zum Hals liefen, war das Kind ihres Lächelns und ihrer Gedanken. So liebte sie ihn mit einem feinen mütterlichen Stolz, und ihre Nachsicht war nicht geringer als ihre Liebe.

Aber auch Warrenders scharfer Blick ließ sich nicht täuschen; dies war nicht mehr die stolze Xenia, die verächtlich auf das Welgegrübe hinabsah, es war eine selten schöne Frau, die demütig am Leben hing, sie war jetzt einfach ein vom Glück überwältigtes Weib, ohne das tiefe, philosophische und skeptische Lächeln, das Dichter haben, die in trauriger Umgebung hausen. Die Beziehungen ihrer Seelen hatten sich verändert, die ihrige konnte mit der seinen nicht mehr gleichen Schritt halten, denn die Seelen solcher Frauen sind nur groß im Aufbauen oder Vernichten, und die Arbeit war getan. Xenia liebte Warrender, sonst hätte eine Stimme ihr befohlen, das Werk, das durch ihren Geist entstanden war, bis zum letzten Stein abzureißen, und dieser herrliche Vernichtungstempel, diktiert von Macht und dem Willen, Herrscherin zu sein, hätte ihr das tiefe, philosophische und skeptische Lächeln erhalten. Aber Xenia sah voll Stolz zu ihm auf.

So war es gekommen, daß es Xenia nicht auffiel, in übertriebener Hast Newyork zu fliehen und sich in Brighton Beach zu verstecken; sie glaubte an das, was er ihr sagte; Nervenzerrüttung, Ueberarbeitung. Sie machte sich keine Gedanken darüber, daß er mit Bestimmtheit entschied, in verschiedenen Hotels zu wohnen, es geschah so.

Sie stimmte in allem zu, ohne zu wissen, daß sie nur ein kleines Rädchen in dem Uhrwerk dieses Mannes war.

Und sie lag im Sand und war glücklich, in dem Brausen des Meeres das Echo ihrer Liebe herauszuhören. Und dasselbe Meer, das für sie sang und gürte, brüllte und heulte für Warren-

der, der leise Töne nicht mehr verstand. Sie war fast nackt wie eine Meerjungfer, ihr Leib war herrlich gebräunt, und der Garten ihrer Schönheit wartete nur auf ihn, daß er alle Blumen pflücke.

Warrender lief zum Strand, um sie zu suchen. «Da bist du!»

«Ja, schon seit einer Ewigkeit, und du kommst nicht!»

«Da bin ich!» Er kauerte sich zu ihren Füßen nieder und sah über ihren Körper hinweg in ihre Augen, die alles, was sie erblickten, liebte. «Nun ist alles so, wie du dir es erträumt hast», sagte er. «Stiebst du nicht, wie selbst die Sonne lächelt?»

«Sprich nicht, sprich nicht, Geliebter,» bat sie und wühlte ihre Hände in den Sand.

«Sind wir nicht im Märchenland? Ist das Leben nicht ein wundersamer Zauber, betörender als alle Träume? Wo ist der Anfang? Wo ist das Ende? Wir sind überwältigt!»

Wir sind in einem Irrgarten, dachte Warrender. Ich sehe keine Märgen. Aber er schweig und schlang seinen Arm um sie. Seine Augen waren trocken, und er hatte das Bewußtsein, daß dies Wesen ihm gehörte, wie ein um teuren Preis erworbenes Gemälde. Er war nicht nur äußerlich ruhig, auch im Innern hatte er das Gefühl, daß er zu allem, was er tat, berechtigt war, er war voll Überzeugung, daß er aus diesem Irrgarten herausfände. Nur etwas zu früh war Xenia gekommen, denn mit ihrem Erscheinen hatte er erst gerechnet, nachdem er sich von Evelyne wieder getrennt haben würde, denn Evelyne war nur eine Ziffer in seinem Plan. Ihn bedrückte nichts mehr, die Situation war durch die Aussprache mit Fish viel klarer geworden, Nastjenka konnte er von seiner Liste streichen, und die nächste war Evelyne. Nun galt es nur, Xenia von Newyork fernzuhalten, bis der Kreislauf seiner Ideen vollendet war. «Warum schweigst du, Xenia? Langweilst du dich?»

«Ach,» erwiderte sie, wie aus einer Ohnmacht erwachend. «Wie liebe ich dich!»

«Kannst du darum nicht sprechen?»

«Nein, glaube mir, selbst das Sprechen fällt mir schwer. Ich möchte deine Fabriken sehen, ich möchte das Haus sehen, das für uns gebaut wird. Ich möchte nach Newyork zurück, nur auf einen Tag, und dann wieder hierher.»

Warrender richtete sich auf und schüttelte den Sand von sich. «Wir wollen nicht nach Newyork, Xenia.»

«Und die Fabriken?»

«Auch die Fabriken sollst du erst im Herbst sehen, wenn sie mir gehören.»

«Wir wollen uns jetzt umkleiden,» sagte Xenia und machte einen Versuch, aufzustehen. «Bitte, heb' mich auf!»

(Schluß folgt.)

PEBECO ZAHNPASTA. Erhalten Sie sich den Schmuck weißer, blinker Zähne. Benutzen Sie stets Pebeco-Zahnpasta. Pebeco wirkt anregend auf die Schleimhäute und verleiht der Mundhöhle erfrischende Reinheit. Große Tube Fr. 2.00, halbe Tube Fr. 1.25

Hören Sie auf die Bässe beim neukonstruierten GRAMMOPHON, HIS MASTERS VOICE. Zum ersten Mal ein voller, deutlich hörbarer Bass und eine viel grössere Klarheit und Tonfülle als bisher. Unvergleichliche Vorführung durch die Generalvertretung für die Schweiz HUG & GO ZÜRICH BASEL U. FILIALEN sowie alle einsch. Spezialgeschäfte

COGNAC J&F MARTELL. PRODUIT NATUREL des vîns récoltés et distillés dans la région de COGNAC

wäsche den Kopf mit Uhu-Shampoo. ITALIENISCHER BIENENHONIG extrafein, garantiert naturrein, in Büchsen von 2 1/2 kg zu Fr. 3.85; 5 kg zu Fr. 7.70 per kg. franco. Bei größeren Posten Spezialpreise. Verlangen Sie zu jeder Zeit bei L. & B. Lansonini, Quartino (Tessin) Annoncen-Regie: RUDOLF MOSSE ZÜRICH und BASEL

Für den Bubikopf Dralle's Birkenwasser. Extra trocken. Entfettet das Haar besonders gut und macht es dadurch duftig und locker. Zu haben in jeder Apotheke, in allen Drogen-, Parfümerie- und Coiffeurgeschäften. Für den Engros-Bezug A. RACH, Basel, und die bekannten Grosso-Firmen

Asthma wird gelindert durch eine kurze Kur mit dem heilkräftigen 1000 fäch erprobten Wildegger Jodwasser. In Apotheken & Drogerien erhältlich, wenn nicht durch die Schweiz Wildegger-Kassen, Aufklärung & Vertrieb gratis, Preis pro Flasche 2.20

SEIDE WOLLE SAMT GRIEDER & CIE ZÜRICH

Birkenblut erzeugt prächtiges, üppiges Haar. Heilt Haar- ausfall, Schuppen, kahle Stellen, sprichlichen Haarwuchs. In ärztl. Gebrauch. Mehrere tausend lobendste Anerkennungen und Nachbestellungen. Große Flasche Fr. 3.75. Birkenblutshampoo, der Beste 20 Cts. Birkenblutrinne gegen trockene Haare, p. Dose Fr. 3.- und 5.-, in Apotheken, Drogerien, Coiffeurgeschäften und durch Alpenkurzentrale am St. Gotthard, Faldo. Verlangen Sie Birkenblut!

CANNERO am Lago ITALIEN in der Nähe von Maggiore Locarno. Vorzügliches mildes, windfestes Klima für Winteraufenthalt. HOTEL D'ITALIE AU LAC mit allem Comfort. Bevorzugter Ferienort von Schweizern. Bräunliche Preise für Bogen Aufenthalt und für Familien. Prospekte und Auskünfte gratis.

DURABLE Kragen kleiden elegant. Verlangen Sie die Marke „Durable“ bei Ihrem Chemist